

Hans Killian: Lebenslauf

(6.1.1947)¹

Ich besuchte *die* Oberrealschule in Freiburg B. Das Abitur legte ich 1911 auch dort ab. 1911 bis 1912 diente ich beim Feldartillerie-Regiment 76 in Freiburg *Breisgau*. Anschliessend Medizinstudium in München und Freiburg *Breisgau*. Von 1914 bis 1918 war ich Soldat zuerst *Unteroffizier* und dann Weihnachten 1914 Leutnant. Nach Kriegsschluss setzte ich mein Medizinstudium fort und machte in Freiburg Frühjahr 1921 das Staatsexamen und Dr. Examen. Danach arbeitete ich auf der inneren Klinik der Universität München 2 Jahre auf dem Institut Robert Koch Berlin, 3/4 Jahr *in* Pharmakologischen Institut München und trat dann als Assistent in die akademisch-chirurgische Klinik Düsseldorf ein. Mit Prof. E. Rehn kam ich nach Freiburg i.B. 1927 als Assistent in die chirurgische Universitätsklinik. Dort habilitierte ich mich 1930 für Chirurgie und Orthopädie. Wurde 1935 Prof. 1940 wurde ich eingezogen, ~~be~~treute zunächst die chirurgische Abteilung zweier Lazarette und kam dann als beratender Chirurg zur 16. Armee nach dem Osten. 1943 bekam ich einen Ruf an die Universität Breslau wurde Direktor der chirurgischen Universitätsklinik und beratender Chirurg von Niederschlesien. Nach dem Verlust von Breslau war ich beratender Chirurg in der Gegend von Halle und anschliessend Chefarzt eines Verwundetenkrankenhauses in Halle, welches ich zu einer Spezialabteilung für Wiederherstellungschirurgie ausbaute. Ich habe über 1 Jahr umsonst gearbeitet und mich ausschliesslich den Verwundeten gewidmet. Nach Auflösung dieses Krankenhauses wurde ich arbeitslos und bekam einen Forschungsauftrag von der Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen Berlin. An diesem Forschungsauftrag arbeite ich noch gegenwärtig.

1933 wollte mich die SS durch eine Kommission zwingen, bei ihrer Formation einzutreten. Da ich schroff ablehnte, wurde ich verfolgt und suchte bei dem Stahlhelm Schutz meiner Ehre. Wir standen in Freiburg in scharfer Opposition zur NSDAP und zu den Gliederungen. Durch den Verrat von Seldte wurde ich 1934 gegen Wissen und Willen zu *der*² SA Reserve I überführt. Ein sofortiger Austritt war gleichbedeutend mit meinem völligen Ruin unter Aufgabe meiner wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten und im *[!]* Verbleib an der Universität. Meinen Dienst bei der SA habe ich nur mit Widerwillen als SA Obertruppführer versehen und bei verschiedenen Formationen mich ausschliesslich auf die ärztliche Tätigkeit beschränkt. Da man wusste, dass ich in Opposition stand und da ich mit meiner Kritik an den Zuständen nicht zurückhielt, wurde ich schwer verfolgt und des öfteren mit Ausschlussverfahren u.a. bedroht. Meinen Dienst versah ich nur bis etwa 1935 und habe mich danach um die SA nicht mehr gekümmert. Während des Krieges gelang es mir aus der SA auszutreten. Leider hat man mich noch zum Sanitätssturmführer gemacht.

Ich wurde nicht nur von dem Reichsärztführer Wagner, sondern auch von der Reichsdozentenführung schwer verfolgt und habe mich deshalb geweigert, in den NS Ärztebund einzutreten. Man suchte mich in jeder Beziehung moralisch und materiell zu schädigen. Über Einzelheiten kann ich jederzeit aussagen. Die SA zwang uns, in die Partei einzutreten. Man hat mir die Aufnahme ca. 2 Jahre verweigert, weil ich nach Ansicht der Nationalsozialisten politisch unzuverlässig war und meinen Verkehr mit jüdischen oder halb-jüdischen Freunden nicht aufgab. Da ich in Freiburg/*Breisgau* sehr bekannt war und Erfolge hatte, hat man die Aufnahme

¹ Im Rahmen einer Befragung durch den Kriminalsekretär FRITSCH, 6.1.1947, BA ZD 7847 A 3. – Manches deutet darauf hin, dass viele Formulierungen von Fritsch stammen. Der Text ist von vielen syntaktischen Holprigkeiten und orthographischen Fehlern durchsetzt, die hier- sofern sie eindeutig als solche auszumachen waren - stillschweigend korrigiert wurden.

² *der* < die, *cj*

in die Partei etwa 1936 doch für zweckmässig erachtet und sogar etwas zurückdatiert. Meiner Erinnerung nach habe ich etwa im Oktober 1937 oder 1938 das Parteibuch ausgehändigt bekommen. Ich habe nie ein Amt bekleidet, habe weder Ausbildungskurse noch Lager noch sonst irgendwelche Zusammenkünfte mitgemacht, soweit dies möglich war. Ferner bin ich glücklicherweise nie auf Hitler vereidigt worden.

Ich habe von der Anzeige des Dr. Heinrich Kenntnis genommen. Es handelt sich um einen Racheakt eines Mannes, der in ein Verfahren gegen Unbekannt wegen Diebstahl, das ich anstrenge, verwickelt ist und schwer belastet ist. Die Akten hierüber befinden sich bei der Kriminalpolizei in Dresden und sind auch bei der Kriminalpolizei in Halle bekannt. Dr. Heinrich war seinerzeit in Breslau von mir als Chemiker eingesetzt worden und zwar auf den Rat des Dr. Gummel der damals mein chirurgischer Assistent war. Beide Herren besaßen mein Vertrauen, haben sowohl in menschlicher wie in materieller und wissenschaftlicher Beziehung von mir grosse Vorteile gehabt, mich aber nach der Katastrophe aufs Schwerste enttäuscht. Ich werfe Herrn Dr. Heinrich nicht nur vor, mich hintergangen zu haben und das Vertrauen gebrochen zu haben, sondern mir geistiges Eigentum und wahrscheinlich auch materielle Dinge genommen zu haben. Das laufende Verfahren gegen Unbekannt soll diese Situation klären. Da Dr. Heinrich genau weiss, dass er Unrecht getan, stellt die jetzige Aktion gegen mich einen üblen Gegenangriff dar. Dr. Gummel hat von den Vorgängen Kenntnis. Ich bedaure, dass er damit mit belastet ist.

Zu den Anschuldigungen des Dr. Heinrich habe ich folgendes zu sagen:

Wenn Dr. Heinrich aus dem ihm anvertrauten Gepäck einen Brief an Prof. Dr. Handloser entnahm, dann hat er sich eines Diebstahls schuldig gemacht. Und wenn er von dem Inhalt Gebrauch macht, wie es hier der Fall ist, dann zeigt sich darin die Niedrigkeit seiner Gesinnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass Dr. Heinrich mit dem bei mir erlernten wissenschaftlichen Gut hinter meinem Rücken zur Madaus Dresden ging, dass er sich dort genau so niederträchtig und unzuverlässig benommen hat, sodass er nunmehr von der Firma Madaus sich vor dem Richter wegen Sabotage zu verantworten hat. Zu dem fraglichen Brief habe ich folgendes zu sagen:

Mit dem Inspekteur für das Sanitätswesen Dr. Handloser bin ich nur dienstlich zusammengekommen und habe 2 oder 3 mal kurz mit ihm sprechen können. Das Schreiben bezieht sich auf das gänzliche Versagen des Gasbrandserums an der Front über welches ich auf einer Senatssitzung im Januar 1943 berichten musste. Ich habe damals vorgeschlagen, spezifische Serumkonserven für Diphtherie, Starrkrampf und Gasbrand herzustellen und empfahl die Immunisierung von Menschen mit den entsprechend ungiftigen Anatoxinen der betreffenden Krankheitserreger. Diese vollkommen harmlosen Versuche bzw. ersten Proben wollten wir an Freiwilligen an der Front durchführen, auch habe ich mich selbst zur Verfügung gestellt. Die geimpfte Person hat den Vorteil eines natürlichen Schutzes und dient als Blutspender wie bei jeder gewöhnlichen Blutübertragung. Was aus meinen Vorschlägen geworden ist, weiss ich nicht. Die ganze Angelegenheit verlief wie so vieles im Sande.

Zu Punkt 2:

Die Angabe, des Dr. Heinrich, ich habe meine politische Vergangenheit verschwiegen, beruht auf Unwahrheit. Ich habe in der vergangenen Zeit unzählige Fragebogen ausgefüllt. Nicht nur den Dienststellen der Polizei, sondern auch der Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen ist mein ganzes Vorleben bekannt. Ich war nie SA Sturmbannführer, habe in Breslau gar keine SA Uniform gehabt und sie auch nie getragen. Ich trug lediglich im Dienst die Uniform als Sanitätsoffizier. Die Angabe des Dr. Heinrich ist eine infame Lüge. Ich habe mit höheren SS

Ärzten keine Verbindung gehabt, mit Ausnahme der rein dienstlichen als beratender Chirurg. Im Gegenteil, ich hatte allen Grund, gegen die SS feindlich eingestellt zu sein, denn die Breslauer SS hat mit allen Mitteln versucht, meine Berufung nach Breslau zu hintertreiben, um einen ihrer SS Kandidaten durchzusetzen. Fr. Renate Paulisch [?] war meine Sekretärin. Sie besitzt auch heute noch mein Vertrauen und hat kein Unrecht getan.

Betreffend Dr. Denks, muss ich erwähnen, dass ich aus der Anzeige des Dr. Heinrich erst erfahren habe, dass er angeblich in dem KZ Auschwitz seine Habilitationsarbeiten angefertigt haben soll. Ich kenne das Thema nicht und habe sie nicht gesehen oder gelesen. Auch glaube ich, dass diese Angabe unzutreffend ist. Dr. Denks wollte Chirurg werden und hatte einen aussergewöhnliche Vorbildung, Chemie, Physik usw., erschien mir für die wissenschaftlichen Arbeiten brauchbar. Dr. Denks war nur wenige Tage bei uns. Er befindet sich jetzt in der Augenklinik in Jena und hat vor kurzem einen Ruf nach Rostock abgelehnt. Wenn er Unrecht getan hätte, wäre er wohl nicht berufen worden.

Zu den Aussagen des Dr. Gummel über den angeblichen neuen Scharlachimpfstoff kann ich nur erwähnen, dass ich über Scharlach nicht gearbeitet habe und daran auch kein Interesse hatte. Auch ist mir von einem neuen Scharlachimpfstoff nichts bekannt. Die Angelegenheit findet durch das Vorangegangene Aufklärung.

Da ich nie Sanitätssturmbannführer war, kann ich dieses auch nicht erzählt haben. Es ist richtig, dass die SA in Breslau mich zum Dienst heranziehen wollte, dass ich mich weigerte, es Krach gab und ich die Angelegenheit wahrnahm um auszutreten. Die persönlichen Äusserungen des Herrn Gummel berühren mich nicht. Ich halte ihn für einen haltlosen und charakterlosen Menschen, genau so wie Herrn Dr. Heinrich auf den niemand sich verlassen kann. Mit einer Zusammenarbeit mit dem Inspekteur des Sanitätswesens Dr. Handloser kann keine Rede sein, er war lediglich mein militärischer Vorgesetzter.

Ich bedaure ausserordentlich, dass meine früheren Assistenten und Mitarbeiter die viel Gutes von mir akzeptiert haben, sich nunmehr zu so einer niedrigen Handlung haben hinreissen lassen.